

Ethisches Sparen dank Finanzkrise beliebter?

Riesige Menschenglangen vor einer Bank, eine von Panik gepackte Meute, die ihr Erspartes zurück verlangt. Solche und andere Szenarien können bei den Schlagwörtern Finanzkrise und Banken in den Köpfen der Menschen auftauchen. Auch wenn es in Luxemburg nicht zu solch dramatischen Szenen gekommen ist, hat die Krise sicherlich ihre Spuren in unserem Verhältnis zu Banken hinterlassen. Dies zeigt auch der Trend zum ethischen Sparen.

In Luxemburg äußert sich dieser Trend in der Erfahrung von etika, der luxemburgischen Initiative für einen alternativen Umgang mit Geld: Die Anzahl der Sparer ist im letzten Jahr um 18 % gestiegen. Waren es in den vorherigen Jahren im Durchschnitt zwischen 8 und 10 neue Sparer pro Jahr, so ist die Anzahl in diesem Jahr (Sept. 2008-Sept. 2009) mit 80 bis 90 neuen Kunden extrem angestiegen. Darüber hinaus hat sich die Summe des angelegten Geldes sogar um 20 % erhöht, von 21,1 auf 27,3 Millionen Euro.

Ob es sich dabei um eine kurzfristige Reaktion auf die gegenwärtige Krise handelt oder ob sich hier eine grundlegende Veränderung im Umgang mit Geld darstellt, kann heute noch nicht festgestellt werden. Die Nachhaltigkeit dieser Tendenz wird sich erst zeigen müssen. Fest steht jedoch, dass das Thema interessanter geworden ist und dass sowohl in der Presse wie auch bei den Bankkunden eine größere Nachfrage besteht.

Eine ethische Bank für Luxemburg?

Auf die Nachfrage hin, ob die logische Weiterführung der Idee des ethischen Umgangs mit Geld nicht in einer ethischen Bank münden müsse, meinte Ekkehart Schmidt-Fink von etika, Luxemburg sei zu klein für ein solches Unternehmen, dieses Unterfangen halte er nicht für besonders realistisch, ein zu großes Kapital sei hierzulande dafür notwendig. Andererseits gäbe es jedoch auch Stimmen, die der Ansicht seien, die Zeit sei reif, um ein derartiges Projekt in Angriff zu nehmen.

Die Anbindung an die Sparkasse (seit 1997) macht etika zwar in einem gewissen Maß abhängig, bringt aber auch Vorteile mit sich. Das Risiko etwa bleibt bei der Bank. Dass es überhaupt soweit gekommen ist, lag laut Ekkehart Schmidt-Fink wohl an der Persönlichkeit des früheren BCEE-Direktors Raymond Kirsch, der das Anliegen von etika unterstützte. Damals war die „Spuerkees“ die einzige Bank, die überhaupt Interesse an einer Zusammenarbeit zeigte. Dieses Jahr nun wurden zum ersten Mal Fortbildungen für die Berater angeboten, da immer mehr Kunden nach der ethischen Sparvariante gefragt haben.

Auch ohne ethische Bank gibt es weiterführende Überlegungen für zukünftige Entwicklungen innerhalb etikas: der Aufbau eines Labels für Banken steht dabei ganz oben – den Gedanken des ethischen Umgangs mit Geld in die Banken bringen und deren Produkte in dieser Hinsicht von einem unabhängigen Gremium bewerten lassen. ♦